

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.14/6
Datum:	28. März 1858, vormittags

Predigt über Johannes 19,6-11

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Was haben wir nicht alles zu verdanken der wunderbaren Liebe und Treue unseres hochgelobten Heilandes und treuen Hohenpriesters! Wie hat er für uns gerungen, und mit uns, da er uns in sich hatte aufgenommen, durchzukommen! Stand er doch so ganz allein, verlassen, und aller Macht der Finsternis und der Wut der Menschen preisgegeben. Sein Volk, das er gekommen war zu erretten, machte es ihm am allerschwersten, ja machte es ihm unmöglich. Von oben herab gar kein Trost – Gott hatte sich gegen ihn verändert als ein zerreißender Löwe, und so lag er da, aller Sünder Sünde unter der Wucht der Verlassenheit und des Zornes Gottes. – Das brauchte er nicht getan zu haben, denn völlig glücklich in sich selbst, und sich selbst genugsam, hätte er können diese undankbare Erde mit einem Stoße von sich werfen und sich hinsetzen auf den Stuhl seiner Glorie, zwischen seinen heiligen Engeln, den Cherubim und Seraphim. Die ganze Hölle hatte sich herausgemacht, und alle Zeuge waren gefahren in ein Volk, das er in seiner Wundergnade mit Wohltaten und Segnungen überschüttet hatte. Da kamen sie zusammen und schlachteten ein Lamm, predigten untereinander: „Auf Ostern werden wir abermals errettet werden, wie wir dermaleinst aus Ägypten geführt worden sind!“, und zu gleicher Zeit schlachteten sie das Lamm, das da stehet auf dem Berge Zion im Himmel, sie schlachten es in ihrer Wut und Bosheit. Sie kamen zusammen, das Opfer dem Herrn zu bringen und sangen miteinander Psalm 118, und während dem war ihr Herz voll Otterngift und Bosheit. Sie predigten von dem Messias, kündigten ihn an und beteten: „Ach, dass die Hilfe aus Zion käme! Ach, dass der Herr sein gefangenes Volk erlöste!“ Sie verwünschten die römische Macht, verwünschten das römische Joch, seufzten: „Ach, dass es abgeschüttelt wäre von unserm Hals“, und inzwischen schlugen sie den einzigen Befreier an das Kreuz. – So fand der Herr keine Liebe bei den Seinen – die Seinen nahmen ihn nicht auf! Keine Liebe bei den Heiden trotz all seiner Unschuld! Und seine Jünger, wo waren sie? Und Gottes Volk, wo war es? – Und dennoch! Er lässt nicht los; das ewige Wort hält sich an das geschriebene Wort: „Des Vaters Wille geschieht, ich gehe in den Tod, aber es kommt ein Same, der wird den Herrn loben. Was der Vater mir gegeben hat, mehr verlange ich nicht! Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast! Und diese bringe ich durch!“ – Aber welche Geburtsschmerzen für unsern Herrn, bis er sagen konnte: „Das Kind ist geboren! Es ist vollbracht!“

Haben wir auch eine solche Liebe zu unserm Herrn, unsere Vernunft und unsere Gelüste zu verleugnen in Wahrheit? Alles eher dranzugeben, als im Geringsten wieder seinen Willen zu tun? Undankbares Volk, das wir sind! Keine Liebe, keine Faser von Liebe ist in uns, es sei denn, dass wir also gedemütigt werden, dass wir nicht anderes können als unsere Zuflucht nehmen zu ihm. Er ist es allein und er ist es ganz, und was er getan hat, das hat er getan zu verherrlichen den Namen seines Vaters, dessen Gerechtigkeit und Wahrheit; und was er getan hat, das hat er getan aus ewiger Liebe zu denen, die der Vater ihm gegeben hat. „Ich wusste es wohl, dass du verachten würdest und von Mutterleibe an ein Übertreter genannt bist; darum bin ich um meines Namens willen geduldig und um meines Ruhmes willen tilge ich aus alle deine Missetaten“ (Jes. 48,8.9). Welch einen Freund haben wir, welch einen treuen Bruder, welch einen treuen Lehrer, Hohenpriester und König! Er lässt uns nicht los, er denkt an uns und an alle unsere Not, unsere Sünde, unsere Verderbtheit; er

Gesungen: Psalm 22,10.11; Lied 180,5; Psalm 18,1

empfängt die Rechnung und bezahlt sie, hat sie bezahlt, bevor wir geboren waren; die Quittung ist unterschrieben und gilt auf ewig. Er hat gesorgt bis auf das Geringste, für das Leibliche und Geistliche; er hat den Himmel eröffnet durch seine Gnade, und wartet, bis er all seine Brüderlein und Schwesterlein bei sich hat in der ewigen Herrlichkeit, auf dass sie daselbst Angesicht zu Angesicht ihn schauen, und mit teilhaben ewiglich an solcher Herrlichkeit.

Gibt es irgend solche Liebe als die des Herrn ist? Sie ist höher denn alle Himmel, reicht tiefer denn der tiefste Abgrund – kennet ihr eine solche Liebe? Ach wir können einander doch vernichten und verderben bei all unserer Liebe, und immerdar mischt sich die eigene Liebe dazwischen. Aber wer hat ihn geliebt und liebt ihn, wie er es verdient? Sollte nicht Liebe da sein zwischen den Brüdern und Schwestern? Sollten sie nicht fröhlich spielen mit den schönen Spielsachen, die er ihnen gekauft und geschenkt hat? Sollten sie nicht zusammenleben in Eintracht und eines dem andern gönnen das Schönste und Beste? Aber ach, wie sieht es aus! – Aber Vater der Ewigkeit ist sein Name (Jes. 9,6), und als Ewig-Vater lässt er lieben seine Liebe, lässt er gnädig sein seine Gnade, und bedeckt all die Sünde der Seinen, dass der Teufel mit seinen Klauen nicht dazwischen kommen kann und seine Gemeinde anklagen vor dem Richterstuhle droben. – Kennet ihr eine solche Liebe irgend sonst? Ich möchte euch Feuer der Liebe ins Herz hineinwerfen! Das Feuer hat so wunderbare Macht – wird nur das Geringste dran gehalten, alsbald flammt es mit auf. Ich möchte euch das Feuer der Liebe des Herrn ins Herz hineinwerfen, der unsere Sünde von uns hinweggenommen, auf sich geladen und uns errettet hat.

Lasst uns heute miteinander fortfahren in der Betrachtung des Leidens unser3s Herrn Jesu, indem wir lesen:

Johannes 19,6-11.

Die Hohenpriester sind nicht mürbe geworden, da sie Jesum erblicken so zerschlagen und als ein Scheusal hingestellt; vielmehr da sie Blut fließen sehen über sein heiliges Antlitz, tritt ihr Blutdurst noch mehr heraus. Wo Gott nicht das steinerne Herz aus dem Menschen herausnimmt, da bleibt es steinern, und an kein Mitleiden ist zu denken. – Du hast deinen Heiland auch gesehen, sein Wort gehört, Jesus geht heraus und trägt die Dornenkrone und den Spottmantel, er hat es nicht verdient, es sind unsere Sünden – nun, mein Kind, hast du dich denn schon zu den Füßen des Herrn Jesu hingeworfen und wahrhaftig geschrien: „Vergib mir meine Sünden und bekehre mich zu dir, ich bin noch unbekehrt!“? Ach man hört von Jesu Leiden, von seinen Schmerzen, und das Herz bleibt steinern, wenn er es nicht zerschlägt. So ist einmal der Mensch. Gott und Christo tut er viel lieber, jeden Tod an, als dass er ihn sollte leben lassen. Du hast Sünden, verborgene Sünden, willst sie nicht wissen; es kommt die Wahrheit, dich davon zu bekehren, zu erretten, Gott gibt dir sein Zeugnis, seinen Gesalbten in die Hand, und du wirst ihn zerreißen; denn der Mensch ist ein blutdürstiger Tiger und ein brünstiger Hirsch geworden, und lässt nicht nach bis zu seinem Ende, da der Tod ihn fortschleppt in die Hölle hinein.

Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schrien sie und sprachen: „Kreuzige! Kreuzige!“ Also nicht genug dass er, der dem Volke nichts als Gutes erwiesen hatte, also zerfleischt wurde von den Geißelhieben, zerstoßen durch die Dornenkrone, nein, nein, er soll auch der äußersten Marter überliefert werden, er soll auch des schändlichsten Todes sterben! Das wollten sie, die gelehrtesten, ehrwürdigsten, wohlgeborensten Männer, die täglich die Heilige Schrift auslegten vom Messias. „Kreuzige! Kreuzige!“, schreien sie. Lasset uns lauschen, was da eigentlich geschrieen wird. – Da liegen wir alle in einem Gefängnis, in einer tiefen Grube; wir sind gottlos und verrückt gewesen gegen Gott, haben getan was übel ist vor ihm, haben in unserer Bosheit und in unserm Hass ach wie manche Worte ausgestoßen gegen unsern Herrn und Gott und Heiland, dass wir ihn nach unserm

Sinn ans Kreuz gewünscht haben, um uns seiner zu ent schlagen. Da gilt das „Kreuzige! Kreuzige!“ uns. Wir haben den ewigen Tod, den schmä hlichsten Tod verdient. Verflucht ist ein jeder, der nicht bleibt in allen Worten des Gesetzes, dass er es getan habe. Also was geschrien wurde, es gilt uns. Soll Gottes heiliges Gericht über uns ergehen, so lässt er uns alle hängen an die Sonne, dass wie da hängen ein Schauspiel den Engeln, den Teufeln und der ganzen Welt. Wir haben gegen das Gebot gegessen von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen, was haben wir anders verdient als an dasselbige Holz geschlagen zu werden, von dem wir gegessen hatten in unserm Aufruhr gegen Gott? Es zeigt sich im gewöhnlichen Leben wohl, wie Gott straft, und dass er gerade damit den Menschen züchtigt, womit er gesündigt hat. So sollten also auch wir an jenem Holze hängen, sollten an das Kreuz geschlagen werden und den schmä hlichen Tod sterben, dass alle Teufel lachen und der ganze Himmel weint, weil Gottes Geschöpf, einmal geschaffen in seinem Bilde, als ein Scheusal hängt am Kreuz. „Das Mordgeschrei, das an den Himmel stieß, rief nicht so laut, als meine Sünden riefen.“ Das war ein Schrei und ich habe mitgeschrien mit meinen Sünden: „Kreuzige! Kreuzige!“ Ich habe mit den Hohenpriestern mitgemacht, habe in ihr Schreien miteingestimmt. „Kreuzige! Kreuzige!“, schreien nur alle Teufel und haben Recht. „Kreuzige! Kreuzige!“, ruft das verklagende Gewissen, und es hat Recht. „Kreuzige! Kreuzige!“, ruft das heilige Gericht Gottes, und es hat Recht. Ich will mit meinem Blute es unterschreiben; ich muss an Kreuz.

Und nun steht der Herr, arm, als unser Bruder in unserer Mitte, ohne Gestalt und wir kannten ihn nicht, bis wir ihn kennenlernten an seinem Kuss des Friedens, da kannten wir ihn. Er trägt all unsere Schwachheit an sich und tritt auf als Bürge für uns: „Wenn diese ans Kreuz sollen, ich bin Bürge für sie geworden, mich schlage ans Kreuz! Ich nehme es auf mich, und ich nehme in mich auf den alten Adam und in mir soll er ans Kreuz geschlagen werden!“ Und während die Hohenpriester aus der Hölle schreien: „Kreuzige! Kreuzige!“ erschallt auch vom Himmel ein „Kreuzige! Kreuzige!“, auf dass sie alle kommen ins neue Paradies, und daselbst also essen, dass sie sich nicht wiederum den Tod essen! So finde ich reichen Trost in dem teuren Evangelium und spreche also: „O mein teurer Herr und Heiland Jesus Christus! Was sind das für Wunden in deinen Händen? Und was sind das für Wunden in deinen Füßen, in deiner Seite und in deinen Schläfen? Es sind ja meine Wunden, und du hast sie in ewiger Liebe und Erbarmung an dir! Und in diesen Wunden bin ich mit Namen angeschrieben und aufgezeichnet, und in ihnen habe ich die Bürgschaft, dass die Quittung geschrieben ist auf ewig.“

Pilatus wird doch verdrießlich über dieses Benehmen der Hohenpriester. Solchen Neid und solche Bosheit hat er in seinem ganzen Leben nicht gesehen. Wäre dies geschehen von barbarischen Menschen, von Skythen, Galliern, Germanen, dann hätte er sich's noch etwa denken können. Aber diese heiligen Hohenpriester, die einher traten in fürstlichem Glanz, diese Hohenpriester, so fromm, so gottesfürchtig sonst, von solchem Eifer erfüllt für die Kirche, solche heilige, biedere Leute, sonst so voller Erbarmung – wie können die hier so wüten? Das konnte Pilatus nicht verstehen, und darum musste er wohl fragen: „Was ist Wahrheit?“ (Joh. 18,38). Denn was hat es auf sich mit den ganzen Religion, wenn solche Menschen also wüten; darum spricht er: „Nehmet ihr ihn hin und kreuziget ihn!“ als wollte er sagen: „Wollet ihr ihn denn auf so schmerzliche Weise töten wie den gemeinsten Verbrecher, so nehmet ihn selbst, seid ihr solche Tiger, dann nur voran, aber mich werdet ihr nicht dazu stimmen, dieses Menschen Blut zu vergießen; denn es ist unschuldiges Blut. Ich bin Richter; wollt ihr aber durchaus euren Willen haben, dann müsst ihr selbst wissen, was ihr tut!“ Das will sagen: Nehmet ihr ihn hin und kreuziget ihn. Pilatus also findet keine Schuld, und dennoch will er den Schuldlosen den Hunden übergeben, der Wut dieser Menschen überliefern; denn er denkt: „Was geht mich dieser elende Mensch an, der kann mich doch nicht glücklich machen!“ – Gott al-

lein wird Unschuld und Recht handhaben, aber der Mensch gibt die Unschuld dran, wo er in Gefahr kommt. Das erwarte man nie von Fleisch und Blut, und ob auch jeder Richter es beschwört, dass er Unschuld und Recht handhaben und verteidigen werde – ja bis er dadurch in Gefahr kommt, dann gibt er sie dran.

Und nun, was geschieht? Werden die Juden tun, was Pilatus sagt? Werden sie Jesum greifen? Gewiss werden sie ihn nehmen, werden schreien: „Gib ihr her, wir wollen ihn zerreißen!“ – ja, aber dann würde des Wort nicht in Erfüllung gehen, dann würde Jesus nicht gekreuzigt werden! – Der ganze Rat Gottes zu unserm Heil steht auf dem Spiel! Greifen die Juden zu, dann wird Himmel und Erde von Neuem zum Chaos!

Pilatus sagt: „Nehmet ihr ihn hin und kreuzigt ihn!“ O du großer Richter des Himmels und der Erde! Das hast du leiden wollen für mich verdammungswürdigen Sünder. Es ist der Teufel gekommen und hat mich verklagt, da hat *er* für mich gesprochen, der treue Bürge. Da ist der Teufel gekommen mit neuer Klage, aber o wie herrlich hat der Advokat für mich gesprochen! Und abermals erhebt der Teufel neue Klage, heftiger, furchtbarer denn zuvor; nun bin ich ganz verloren! Was soll hier mein Advokat sagen? Hat er hier noch Beredsamkeit genug, mich freizusprechen? Sind hier noch Gründe da mich zu erretten? Ach ich kann es gar nicht sagen, was ich getan habe! Ich habe es zu arg gemacht! Ich kann es nicht glauben, dass für mich noch Gnade da sei! Ja für diesen oder jenen, aber für solch einen schrecklichen Sünder wie ich bin, gibt es keine mehr! Wird nicht der Richter sagen müssen zum Teufel: „Nimm ihn hin und kreuzige ihn!“ Nein! Du Gottloser, schuldig, sündig, wie du bist, und ob du auch wohl weißt, dass du gegen alle Gebote Gottes gesündigt und derselben keines je gehalten hast, ja auch noch stets zu allem Bösen geneigt bist, und gegen allen Vorsatz und alle Warnungen des Geistes gesündigt hast, – lass dich verdammen! – weiter, weiter in das Wort hinein! Da wird Jesus genommen und hingegeben, und er hat bezahlt als Bürge für dich, auf dass nicht über dich komme die Verdammnis, der du zitterst vor dem Gericht, dass du nicht vernehmst das Wort: „Nehmet ihr ihn, ihr Teufel, und hänget ihn ans Kreuz!“, sondern, hast du in deinem Verzagen mit wahrhaftig zerbrochenem Herzen deine Sünden gelegt auf das Lamm – Gott findet an dem Lamme keine Schuld, Gott findet in dir keine Schuld! Das ist Gottes Wort, dem glaube und nicht dem Teufel.

Aber Gottes ganzer Liebesrat schwebt in Gefahr. Gott aber in der Macht seiner Erbarmung zu uns gibt es den Hohenpriestern durch den Satan ein, sich zu berufen auf ein Gesetz. Darum schreien sie: „Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht!“ Die Juden wollen Jesum tot wissen; aber ihn selbst töten, wollten sie nicht. Pilatus soll es getan haben, er will es aber auch nicht tun, und wirft's den Juden wieder zu. Sie aber wollen es wieder dem Pilatus zuschieben und kommen darum mit dem Gesetz. – So ist der Mensch! Wo Gott und Christus ans Kreuz geschlagen werden, da will der Mensch doch noch keine Schuld haben. Noch nie hat ein Papst die Schuld auf sich nehmen wollen, dass er die Heiligen Gottes verfolgt habe. Das ist des Menschen schreckliche Blindheit.

Gott gab es den Juden ein, dass sie sich auf ein Gesetz beriefen. Was war es für ein Gesetz? Wir lesen 3. Mose 24,15 f.: „Sage den Kindern Israels: Welcher seinem Gott fluchet, der soll seine Sünde tragen. Welcher des Herrn Namen lästert, der soll des Todes sterben; die ganze Gemeinde soll ihn steinigen.“ Da ist aber nicht die Rede vom Kreuzigen. Meinen sie also dieses Gesetz, dann verdrehen sie es. Sie haben nach diesem Gesetz den Herrn Jesum verschreien wollen; er habe seinem Gott geflucht und des Herrn Namen gelästert. Dann lesen wir auch 5. Mose 18,18: „Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken“ – das haben die Juden bereits damals vom Messias ausgelegt. Vers 20: „Doch wenn ein Prophet vermessen ist zu reden in meinem Namen, das ich ihm nicht ge-

boten habe zu reden, und welcher redet in dem Namen anderen Götter, derselbe Prophet, soll sterben!“ Welches Todes er aber sterben soll steht nicht dabei, gewiss aber ist den Tod des Kreuzes. So haben ihn die Juden vielleicht verklagt als einen falschen Propheten. Oder 5. Mose 21,22.23: „Wenn jemand eine Sünde getan hat, die des Todes würdig ist, und wird also getötet, dass man ihn an ein Holz hänget, so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben.“ Es wird aber nicht bestimmt welche Sünde hier gemeint ist, es scheint Ungehorsam gewesen zu sein, vielleicht auch Gotteslästerung.

„Wir haben ein Gesetz“, schreien sie, nicht ein Evangelium, „und nach diesem Gesetz muss er sterben.“ Ja, wenn dieses Gesetz nicht da wäre, so stände es uns frei zu tun, was wir wollten; nun aber ist das Gesetz da, und danach muss es gehen. So wirft der Mensch stets ein Gesetz auf als Barrikade, auf dass der König der Ehren nicht einziehe in das Herz, ein jeder hat tausend Gründe dies zu hintertreiben; der eine kann nicht davor, und der andere kann nicht davor, und alle haben Recht und sprechen: „Wir haben ein Gesetz.“ – Also muss Jesus sterben, „denn“, sprechen sie, „er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.“

Was hören, was vernehmen wir da? Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht! War er das denn nicht? Er hat sich zu Gottes Sohn gemacht; er Jesus, er, der Sohn der Maria, der unser Fleisch und Blut an sich genommen hat, er hat sich zu Gottes Sohn gemacht! Wann hat er das getan? Ich weiß es nicht. Da Kaiphas all seine Kunst erschöpft hat, und nichts mehr weiß vorzubringen, fängt er an den Herrn zu beschwören und spricht: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagest, ob du seiest Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ (Mt. 26,63). Jesus sprach zu ihm: „Du sagst es!“ Nicht: „Ich sage es!“, sondern: „Du sagst es! Und bezeugst damit, dass du es gar wohl weißt.“ „Doch sage ich euch: Von nun an werdet ihr“ – Gottes Sohn? Nein – „des Menschen Sohn sitzen sehen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.“ – Habt ihr’s je anders von ihm gehört, denn dass er sich genannt hat: des Menschen Sohn, Adams Kind, das ist ein Sohn des schändlichen Verbrechers, der im Paradiese gesündigt und seinen Gott hat drangegeben? Und dennoch sagen sie er hat sich zu Gottes Sohn gemacht! Das war er nicht vor dem Gesetz, das war er nicht nach dem Fleisch und dem Sichtbaren, sondern war ein Mensch, ein Sohn der Maria, und wurde auch gehalten ein Sohn Joseph, wie damals die jüdische Welt und jetzt auch eine andere Welt lästerte; was hat er für ein Aussehen, dass er Gottes Sohn sich nennen könnte? Er muss also sterben, sterben nach dem Gesetz! – Wir haben uns zu Gottes Söhnen gemacht. Da wir aber in Wahrheit Gottes Söhne waren, haben wir es nicht in Ehren gehalten, sondern sind des Teufels Kinder geworden. Wie sieht es mit allem Fleische aus? Es ist und bleibt des Teufels Kind, und nun will ein solches Teufelskind Auge und Stirn frech in den Himmel erheben und sagen: „Ich bin Gottes Kind!“ Da sagt das Gesetz: „Der muss sterben!“ Das ist ein Majestätsverbrechen! Und da liegen wir alle in unserer Missetat. Der ist ein Kind Gottes, jener ein Kind Gottes, alle sind Kinder Gottes, heißt es da, und ob dabei Gottes Gesetz übertreten wird, ob man stiehlt und hurt, wird nicht beachtet. Und auch nach unserer Bekehrung halten wir daran fest: „Ich bin ein Kind Gottes!“, bis Gottes es uns aus den Händen schlägt. Gott hat nur *ein* Kind, und wer wahrhaftig ein Kind Gottes ist, der freut sich, dass Gott sein Kind wieder hat; das nimmt unsere Schuld auf sich, dass, wo wir doch von Haus aus des Teufels Brut sind, wie einhergehen, als wären wir Kinder Gottes. Von Haus an sind wir alle Gotteslästerer, lästern seinen Namen, sind falsche Propheten, Lügner und Ungehorsame. Da steckt der Arme die Hand in den Busen und fragt: „Bin ich ein Kind Gottes? Warum geht es mir denn so?“ „Ei, du Gottes Kind, wie fein hast du es liegen lassen!“, schreit der Teufel. Und da liegt der arme Mensch denn da, gemartert von Hölle und Teufel, das hat man von seiner Anmaßung. Wenn ich krieche und am Boden bleibe, so werde ich nicht fallen; wenn ich mich aber hoch hinauf

machen will, so werde ich stürzen. – Der Herr nimmt unser Majestätsverbrechen auf sich. Das Gesetz verdammt uns, wir müssen sterben! Das schreien alle Teufel uns zu. „Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muss er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht“; das sagt uns unser verklagendes Gewissen. Da kommt aber der Bürge und untergibt sich dem Gesetze und seinem Fluche als ein Gotteslästerer, als ein Lästerer des Namens des lebendigen und ewigen Gottes, das Gesetz: „Sterben soll, wer sich zu Gottes Sohne macht!“ er lässt es kommen auf sich, auf dass ein jeder, der durch Gottes Geist und die Macht der Gnade von seiner schändlichen Sünde der Anmaßung überführt wird, bei dem Bürgen Zuflucht habe, von dem er weiß: Er hat dieses Majestätsverbrechen für mich gebüßt. Und wo der Herr also erkannt wird, nachdem man selbst erkannt hat, dass man des Todes schuldig ist, da freut man sich von Herzen und ist froh, dass er ist der Sohn, der ewige Sohn der ewigen Liebe; man freut sich von Herzen und ist froh, dass Gott seinen Sohn wieder hat. Und wo man sich also freut, da ist auch das Schreien im Herzen: „Abba, Vater!“ und man weiß nicht, dass man ein Kind Gottes ist, küsst aber das treue und gute Wort: „Sie werden mir sein zu Söhnen, und ich will ihr Vater sein“ (vergl. 2. Sam. 7,14).

Wie nun Pilatus hört, dieser Mensch, der vor ihm steht, habe sich selbst zu Gottes Sohn gemacht, bekommt er doch einen Schrecken; denn die Ungläubigen sind zugleich auch abergläubisch. Pilatus dachte: „Es könnte doch möglich sein, dass er der Sohn irgend eines Gottes wäre, den ich nicht kenne; denn wir Heiden haben so viele Götter und Söhne von Göttern, die kommen wohl mal auf die Erde. Wenn ich nun vielleicht so eines Gottes Sohn vor mir hätte, so könnte es mir doch übel gehen.“ So wird denn Pilatus voll Furcht und Angst, wie sich die ungläubige Welt wohl mal vor Furcht gebärdet, dass man meint, sie wolle sich bekehren. – So geht denn Pilatus wieder hinein ins Richthaus und fragt Jesum: „Von wannen bist du?“ Und Jesus gibt ihm keine Antwort. Er hat es ja schon einmal gesagt: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll.“ Jesus wollte auch nicht los vom Kreuz.

Da liegen wir in unserer Schmach, in unserm Verderben, und es kommt die Frage an uns: „Von wannen kommst du?“ „Aus Vater und Mutter!“ Danach frage ich nicht, sondern: „Von wannen bist du und wo kommst du hin?“ Sind wir überführt von unserer Sünde und unserm Verderben, müssen wir antworten: „Aus der Hölle!“ „Siehe, ich bin in Verdrehtheit gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.“ Aber, aber, höret die Frage: „Von wannen bist du?“ Und wo bei dem Bekenntnis „aus der Hölle“ das Herz zerschlagen und zerschmettert und in Nacht und Finsternis geworfen wird, da erscheint der Seele der Bürge, und offenbart sich selbst der Seele, und sie ruft: „Rabbuni!“ und weiß von wannen ihr Herr ist, dass er Gottes Sohn ist und dass er die Seele errettet, und es kommt des Glaubens Niederschlag: Frage mich einmal: „Von wannen bist du?“, und ich antworte: „Aus der Hölle!“ Frage mich das andere Mal: „Von wannen bist du?“, und ich antworte: „Aus Gott! Ich bin aus dem ewigen Schoß der ewigen Barmherzigkeit Gottes.“ Das hat der Herr erworben, und den Armen und Elenden, die nicht wissen, wie durchkommen, es gegeben, dass sie einen gut visierten Reisepass haben, worauf es steht, von wannen sie kommen: aus der Hölle! Und wohin sie gehen: in den Himmel!

Pilatus ärgert sich, dass er keine Antwort von Jesu bekommt. Es ist gar keine Furcht und Scheu mehr da vor dem Sohn der Götter. So ist aber die Furcht des Unglaubens und des Aberglaubens: Jetzt sinkt er zu Boden und mit einem Mal erhebt er sich wieder in eigener Kraft, und tritt das, was er so eben noch gefürchtet hat, mit Füßen. Da heißt es jetzt auf einmal: Hast du denn keinen Respekt vor der Obrigkeit? Weißt du nicht, wer ich bin, der mächtige Landvogt? Hängt es doch von meiner Gnade ab, wenn du nicht ans Kreuz kommst! „Furchtbar!“, werdet ihr denken, welch ein Trotz ist doch dem Fleische eigen, namentlich dem gewaltigen und mächtigen. Das war ja gar nicht

wahr, dass Pilatus Macht hatte, Jesum zu kreuzigen und loszulassen nach seinem Willen, vielmehr musste er handeln nach dem Gesetz. Auch sonst hätte ja Pilatus hier gar keine Macht, er würde sonst mit einer Schar Soldaten den Markt gesäubert haben von diesem heuchlerischen Volk. Aber so ist das Fleisch, mein Fleisch, dein Fleisch, es trotzt auf seine Macht, und ist doch so machtlos wie etwas. – Jesus aber gibt nun weiter Antwort, auf dass Pilatus wisse, wie der Herr die Obrigkeit respektiert, und auf dass er auch wisse, wen er vor sich habe; drum antwortet er: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben.“ Er hält ihm seine Sünde vor und entschuldigt zugleich die Obrigkeit drum spricht er: „Der mich dir überantwortet hat, der hat es größere Sünde.“

Wie steht's mit unserer Macht? Was Pilatus nicht konnte, können wir es etwa? Ah meine Macht für die Unschuld zu stehen, für die Wahrheit zu stehen, keinen Fuß breit zu weichen, auch einer ganzen Welt gegenüber nicht! Wo ist unsere Macht? Es liegt bei uns vielmehr also – lässt uns die Hand in den Busen stecken – es liegt bei uns also, dass wir denken: „Habe ich nicht Macht, habe ich nicht zwei Arme und zwei Hände, habe ich nicht eine Zunge, habe ich nicht Geld und Ehre und Gewalt genug?“, statt dass man sich beugt unter die Macht Gottes. Was aber spricht Jesus! „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben.“ Das spricht er als unser treuer Bürge und Heiland. Er hat die Macht der Finsternis auf sich kommen lassen, um uns jeder Macht der Finsternis zu entreißen. Es hat gegen die Seinen die ganze Welt keine Macht. Wird aber der Welt gegen Gottes Volk Macht gegeben von oben, dann geschieht's von oben, dann ist's die Macht der Lokomotive, am schnellsten uns dahin zu bringen, wo wir hin müssen, und heim zu bringen nach seinem väterlichen Rat, auf dass seine Gnade an uns verherrlicht werde, und wie loben seinen wunderbaren, herrlichen und väterlichen Namen.

Macht aber gibt der Herr den Geringen und Schwachen, und sie haben ihre Macht in dem, der vor ihnen herfährt auf weißem Pferd, und ein Schwert gehet aus seinem Munde; er schlägt damit die Völker alle, und wir ziehen hinter ihm nach, in weißen Kleidern (Offb. 19,11-16).

Amen.